

A. Baumstark, *Oriens christianus*, Halbjahreshefte für die Kunde des christlichen Orients; Neue Serie, I. (398).

Diese Zeitschrift, die vom Kollegium des Campo Santo im Jahre 1901 begonnen wurde, gewann sich sofort unter der ausgezeichneten Schriftleitung Baumstarks die allgemeine Wertschätzung in der gelehrten Welt und stellte sich der Byzantinischen Zeitschrift von Krumbacher würdig zur Seite. Leider sah sich B. durch äussere Verhältnisse, wie durch seine angegriffene Gesundheit im Jahre 1906 genötigt, die Redaktion niederzulegen, die Dr. Cöln dann übernahm. Die Berufung des letzteren an die Universität von Washington machte auch für diesen die Fortführung der Schriftleitung unmöglich; aber zum Glück war jetzt Baumstark in der Lage, die Redaktion wieder zu übernehmen. Zu gleicher Zeit ging der Besitz der Zeitschrift an die Görres-Gesellschaft über, während die Drucklegung von Rom nach Leipzig (Harrassowitz) übersiedelte, wohin auch der Restbestand der früheren Jahrgänge wanderte.

Von der neuen Serie erschien im vorigen Herbste das erste Heft; das zweite, eben herausgegeben, ist ihm schnell gefolgt. Mit Freuden erkannte man sofort die Hand des alten Steuermanns wieder, der mit kundiger Sicherheit seine Barke leitet. Die bewährte Einteilung der früheren Jahrgänge ist auch in der neuen Serie beibehalten: Texte und Untersuchungen — Aufsätze — Mitteilungen, Forschungen und Funde — Besprechungen. — Im I. Teil werden besonders zwei alte Gebete aus dem abessinischen Ritual für die Verstorbenen, die Guidi bespricht, und zwei syrische Weihnachtslieder, von Baumstark, interessieren. — Die Abhandlung Baumstarks zur chronologischen Fixierung der *peregrinatio Aetherae* (vor Ende IV. Saec.) dürfte die Perle des ganzen Bandes sein. Daneben seien aus dem II. Teile noch C. M. Kaufmann's Untersuchung: Menas und Horus-Hypokrates, und Stegensek, „Die Kirchenbauten Jerusalems im IV. Jahrhundert in bildlicher Darstellung“ hervorgehoben. St. sucht den überraschenden Nachweis zu erbringen, dass auf dem Sarkophag 174 des Lateran-Museums die auf den Seitenflächen dargestellten Bauten Sanctuarien der hl. Stadt sind. (Vgl. oben S. 43). Die chronologische Fixierung des Sarkophags, nach 336, wirft auch ein Licht auf die des Bassus-Sarkophags, „der ganz gut im Jahre 359, wie er datiert ist, entstanden sein kann“. Seine weitere Folgerung, „dass die stilgeschichtliche Entwicklung der stadtrömischen Skulptur noch ganz unklar ist“, findet ihre Anwendung auch auf die ravennatische (Vgl. R. Q. S. 1911, S. 169). Nach all den unerwarteten Ergebnissen der letzten Jahre darf man ja den Nachweisen weiterer Beeinflussung des Occidents durch die Kunst des Orients entgegensehen; aber so lange uns nicht eine Reihe von Sarkophagen aus dem Osten vorgeführt und die Annahme wahrscheinlich gemacht wird, dass die römischen und gallischen

Sarkophage aus orientalischen Werkstätten stammen, wird unsere christliche Sarkophagplastik des IV. Jahrhunderts doch als selbst-eigenes Gewächs aus westlichem Mutterboden zu betrachten sein.

Zu einer recht herben Abfertigung sah B. sich Reil gegenüber gezwungen (S. 325), der ihm die Publikation des illustrierten syrischen Evangeliars des Markusklosters in Jerusalem (man entschuldige den Ausdruck) vor der Nase weggeschnappt hatte. — Wie wertvoll und unentbehrlich für den Liturgiker der O. C. ist, beweisen nach den Abhandlungen von Guidi, Ferhat und Cré die von B. behandelten liturgischen Handschriften des vorhin genannten Markusklosters.

Mit wahrer Befriedigung versenkt man sich wieder in B.'s Literaturbericht, der in den letzten Jahrgängen der alten Serie ausgefallen war. Auf den mehr als 30 Seiten (363—398) ist eine Revue der gesamten jüngsten Literatur geboten, die aus der Hand eines Meisters in wenigen Strichen, oft nur mit wenigen Worten, Wert und Bedeutung jedes Werkes charakterisiert.

Ist nach dieser Skizze jede weitere Empfehlung des O. C. überflüssig, so sei noch der Freude ein besonderer Ausdruck gegeben, dass die Görres-Gesellschaft für ihre Pflege orientalischer Forschungen nunmehr ein Organ übernommen hat, das sich den besten periodischen Publikationen auf diesem Gebiete dominierend zugesellt. d. W.

* * *

René Aigrain, *Quaranté-neuf lettres de Saint Isidore de Péluse*, p. 94, Paris 1911.

Aus einer alten Sammlung von nicht weniger als 2000 Briefen des Hl. Isidor von Pelusium, die, auf 4 Bücher verteilt, sich in dem Kloster der Acoemiten zu Ctpl befanden, sind 49 in lateinischer Uebersetzung in zwei Handschriften in der Vaticana und in Monte Cassino, Mss. XIII. und XIV. Saec., überliefert. Die Vermutung erscheint nicht unbegründet, dass Rusticus, Diakon und Neffe des Papstes Vigilius, die Uebersetzung besorgt hat; sie würde also aus dem VI. Jahrhundert stammen. Diese Briefe bilden ein Stück des *Synodicon* gegen Nestorius. Die vorliegende Publikation gibt nun dieselben zum ersten Male unter sorgfältiger Kollation der beiden Handschriften, eine für die Geschichte des Konzils von Ephesus sehr dankenswerte Arbeit. d. W.

* * *

Johann Behm, *Die Handauflegung im Urchristentum*. S. 207. — Leipzig 1911.

Die Handauflegung begegnet uns in den neutestamentlichen Schriften, wie bei den Vätern so überaus oft und in verschiedener Bedeutung und Wirkung, dass es sich begreift, wie dieser interessante Stoff wiederholt von den Gelehrten bearbeitet worden ist; ich stehe aber nicht an, die oben angezeigte Schrift für die erschöpfendste Be-